

HOCHWASSERBERICHTERSTATTUNG – KRISE IN DEN STÄBEN

OBR Dipl.-Ing. Ulrich Cimolino, Feuerwehr Düsseldorf

1 Lageentwicklung

Längerer Starkregen in weiten Teilen Deutschlands und der südlichen Nachbarländer führt im August/September 2002 zunächst zu zahlreichen Einzeleinsätzen örtlicher Feuerwehren.

In sehr kurzer Zeit¹ schwellen Bäche zu Flüssen an und überfluten Ortschaften bzw. Ortsteile.

„Nachbarschaftliche“ Hilfe durch benachbarte Feuerwehren wird erforderlich. Oft sind diese aber selbst bereits seit Stunden im Einsatz.

Diese sehr schnell strömenden Gewässer reißen zunächst v.a. an den in den Tälern verlaufenden Nebenstraßen Böschungen weg, führen damit zu ersten überfluteten oder unterspülten Verkehrswegen und behindern so auch die anfahrenden Einsatzkräfte.

Mit weiter steigenden Pegeln kommt es zu dramatischer Erhöhung der Strömungsgeschwindigkeiten dieser Bäche bzw. Nebenflüsse. Brückentpfeiler werden unterspült und stürzen teilweise ein, Straßen werden komplett weggerissen, Häuser stürzen ein.

Überörtliche Hilfe auch durch Kräfte des KatS (v.a. THW) und der Bundeswehr (Hubschrauber zur Menschenrettung!) wird von den örtlichen Feuerwehren über die Leitstellen (soweit es solche überhaupt gibt) angefordert. Die Hilfeersuchen von Feuerwehren bzw. Gemeinden an übergeordnete Stellen überschlagen sich schon nach kurzer Zeit. Die Reaktion darauf dauert dann Stunden.

¹ Berichte von den betroffenen Einsatzkräften (z.B. aus Flöha) sprechen von so gut wie keinen Vorwarnzeiten. Als die Feuerwehren alarmiert wurden, war es für Vorbereitungsmaßnahmen schon viel zu spät. Es wurde nur noch reagiert. Teilweise stieg das Wasser so schnell, dass sogar voll geländegängige Einsatzfahrzeuge nicht mehr rechtzeitig aus zunächst nur leicht überfluteten Gebieten herausgefahren werden konnten.



Abb. 1/1: Weggerissener Brückenpfeiler (Foto: FF Flöha)



Abb. 1/2: Zerstörtes Gebäude (Foto: FF Flöha)

In der Folge kommt es an den Zusammenflüssen der Bäche bzw. an den Einmündungen in die Flüsse durch weiteren Regen zu stark steigenden

Flusspegeln. Städte werden bedroht und in kurzer Zeit auch großflächig überflutet. Straßen, Bahnlinien etc. sind teils meterhoch überflutet und damit mit „normalen“ Fahrzeugen unpassierbar. Es kommt zur massiven Zerstörung von Verkehrswegen aller Art. Früher relativ kurze Anfahrten über (scheinbar) sichere Straßen erfordern plötzlich Umwege von vielen Kilometern² und/oder hoch geländegängige Fahrzeuge. Einzelne Städte klinken sich aus der „offiziellen“ Kräfteanforderung über den „Dienstweg“ aus und fordern direkt in benachbarten Städten, oder anderen Bundesländern Kräfte an. Häufig werden Kontakte zu Partnerstädten genutzt.



Abb. 1/3: Zerstörte Eisenbahnlinie (Foto: Breker, Fw Düsseldorf)

Durch weitere steigende Pegel werden wichtige Infrastrukturteile wie Krankenhäuser bedroht. Deiche brechen oder werden in illegalen nächtlichen Aktionen von Anwohner zerstört, um eigenes Hab und Gut zu

² Da hilft auch kein GPS-Kartensystem in Führungsfahrzeugen, wie es als „Lösung“ gefordert wurde, weil solche Systeme naturgemäß nur vom „Normalzustand“ aus gehen. Zur Orientierung bzw. Anfahrtsplanung werden bei solchen Lagen ausreichend genaue Karten mit Höhenlinien benötigt. Nur damit lassen sich noch befahrbare Straßen und Wege abschätzen.

retten. Es kommt zu anarchischen Reaktionen von Bürgern, Politikern der einzelnen Gemeinde (Stadt-/Gemeinderäte, Bürgermeister) bis hin zu Landräten, die sich Weisungen der Bezirksregierungen (o.ä.) widersetzen und eigenmächtig Entscheidungen über Deich-(Entlastungs-)Sprengungen treffen (vgl. Beispiele aus den Medienberichten im Literaturverzeichnis). Für das gesamte Bundesgebiet wichtige Verkehrswege (Bundeswasserstraßen, Autobahnen, Bundesstraßen, Eisenbahn-Hauptstrecken) sind nicht mehr oder nur sehr eingeschränkt benutzbar.

Die Lage verlagert sich mit den Flüssen von Bayern nach Süden Richtung Österreich (v.a. Donau und deren Zuflüsse, entspannt sich relativ schnell) bzw. Norden (von Tschechien, Sachsen, nach Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Niedersachsen; länger andauernd). Die dortigen Anlieger haben aufgrund der bekannten Fließgeschwindigkeiten i.d.R. ausreichend Vorwarnzeit für massive Vorbereitungen (Stegebau, Deichschutz, Räumungen).

Nach den lange anstehenden hohen Pegeln erfolgen mit sinkenden Pegeln die Aufräumarbeiten v.a. durch Feuerwehr, THW, öffentliche Dienststellen und beauftragte Firmen. Umgestürzte Öltanks müssen geborgen, Flüssigkeiten und verunreinigtes Erdreich aufgenommen und entsorgt, Entlastungsöffnungen in Deichen wieder geschlossen bzw. provisorisch gedichtet, Versorgungs- bzw. Entsorgungsschächte, Tunnelanlagen leer gepumpt, Straßen bzw. Brücken (provisorisch) wieder befahrbar gemacht werden... Teilweise müssen trotz sinkender Flusspegel mit steigenden Grundwasserspiegeln Zusatzlasten (z.B. Sandsäcke oder Wasser) in Gebäude gebracht werden, um ein Aufschwimmen zu verhindern.

Die Aufräumarbeiten dauern Monate an und werden teilweise von erneuten Hochwassern zu Beginn des Winters unterbrochen bzw. in einigen Fällen auch zunichte gemacht.

Die Schadensmeldungen variieren je nach Quelle. Insgesamt dürften die Gesamtschäden (Reparaturen, Ersatz) bzw. notwendigen Folgearbeiten (Deichbau) in Deutschland jedoch im zweistelligen Milliardenbereich liegen.

2 Medien und Politik

Das Medieninteresse steigt mit der Lageentwicklung exponentiell an. Die zunächst kleinen Meldungen für örtliche oder regionale Zeitungen entwickeln sich sehr schnell zu einem weltweiten Medienereignis.

Bestimmte Gebiete werden mit einer herausgehobenen Berichterstattung überzogen. Dies gilt v.a. für Großstädte (z.B. Dresden, Magdeburg) oder extrem betroffene Gebiete mit medienwirksamen „Zerstörungsbildern“³ (z.B. Brücke in Flöha, zerstörte Häuser in Wesenstein).



Abb. 2/1: Die Baustelle der Kirchenbrücke in Flöha wird durch Hochwasser zerstört. Es kommt u.a. durch das Umwerfen der Behelfsbrücke zu einem Wasserstau, der weite Teile des Stadtgebietes überschwemmt und erhebliche Zerstörungen verursacht. (Foto: FF Flöha)

³ Das Bild mit der Familie auf einer einzelnen Hausmauer inmitten eines tosenden Flusses, der einmal ein harmloser Bach war, ging um die Welt.

Der Rest der betroffenen Gebiete versinkt nicht nur in den Fluten, sondern häufig auch in der (medienmäßigen) Bedeutungslosigkeit⁴.

Zusammen mit dem Interesse der Medien steigt das der Politik. Es beginnt der übliche Hochwassertourismus. Die bevorstehende Bundestagswahl tut ihr übriges dazu. Zuständige Minister, Ministerpräsidenten und sogar der Bundeskanzler wechseln sich „an der Deichfront“ ab. Es werden viele Hände geschüttelt, medienwirksam mit Parka und Gummistiefeln auch schon mal ein Sandsack eigenhändig verlegt. Für jede dieser Aktionen wird Betreuung durch die örtliche Politik und Einsatzkräfte verlangt und gewährt. Dem OB von Dresden platzt in der Folge auch öffentlich der Kragen und er verwarft sich in den Medien⁵ (!) gegen den Polit-Tourismus. Dies ruft wieder noch mehr Medieninteresse usw. hervor.

Überregionale Medienbetreuung findet zunächst überhaupt nicht statt. Mit einiger Zeit Verzögerung erfolgt sie zunächst vom THW, der Bundeswehr und dann auch vom DFV. Die meisten Organisationen und vor allem deren Einheiten agieren mit irgendeiner Form einer örtlichen bis maximal regionalen Medienarbeit.

Zielsicher spüren die Medien Konflikte in Politik, Verwaltung und zwischen Verwaltungsebenen auf. Die Krönung ist u.a. der wechselnde Live-Disput zwischen 2 Stäben (Landkreis kontra Bezirksregierung) zur Entlastungssprengung eines Deiches im Radio (eigenes „Live-Erlebnis“ im Radio auf der Fahrt nach Flöha).

3 Erfahrungen

Beim „Jahrhunderthochwasser“ vom Sommer 2002 wiederholten sich zahlreiche Erfahrungen aus den vergangenen Jahrzehnten.

Unabhängig davon, ob es sich um in etwa vergleichbare „Wasser“-Ereignisse (z.B. Sturmflut an der Nordsee von 1962, die „Jahrhunderthochwasser“ vom Rhein 93/94 und 95 bzw. Oder von 1997) oder um gänzlich andere Großschadenslagen oder Katastrophen (z.B. Waldbrände

⁴ Das führt u.a. auch dazu, dass Hilfsangebote von außen sich vornehmlich an die Gebiete richten, worüber auch berichtet wird. Binnen weniger Tage herrscht dort ein Kräfteüberangebot, während in anderen Bereichen absolute Mangelverwaltung vorliegt.

⁵ Stellt sich die Frage, ob das ganz uneigennützig geschah?

von Niedersachsen 1975, Schneekatastrophe Schleswig-Holstein 1978/79) oder besondere Bedrohungslagen (z.B. Maul- und Klauenseuche, „Milzbrandeinsätze“ von 2001) handelte, es kommt immer wieder zu ungefähr den gleichen Forderungen der Organisationen bzw. Basis:

Mehr Pumpen, mehr Fahrzeuge, mehr/andere Funkgeräte usw.

Die Ausrüstung ist zwar sicherlich in vielen Fällen noch verbesserungsfähig. Änderungen daran sind auch relativ leicht und schnell möglich.

Ganz wesentlich dabei: ***Keiner verliert sein Gesicht!***

Die wahren Probleme lassen sich damit aber nicht beseitigen.

Wertet man die Ereignisse dagegen organisationsunabhängig, ehrlich und ohne Rücksicht auf organisatorische oder politische Befindlichkeiten aus, so identifiziert man ziemlich schnell zu folgende **Hauptprobleme bzw. Schwerpunkte:**

3.1 Die Warnung vor einem Ereignis (für die Bevölkerung und für die Einsatzkräfte) funktioniert nicht oder nur schlecht bzw. zu spät.

Rundfunkwarnmeldungen sind ohne laufende Radios nutzlos (z.B. nachts), „automatische“ Weck-/Anschaltsignale über die Medien sind zwar „modern“ und werden seit Jahren diskutiert, nur sind sie leider nicht mit alter Technik nutzbar. – Und was ist, wenn das modernste Radio irgendwann mit der Technik zur Verfügung steht, aber statt im Schlafzimmer in der Küche aufgestellt wird? Gleiches gilt im Prinzip auch für noch so geniale Mobiltelefonstrukturen oder SMS-Nutzungen...

Wer löst im übrigen dann (heute?) wann welche Warnstufe für welches Gebiet wie aus?

Sirenen stehen nach dem Rückbau des Katastrophenschutzes kaum mehr als Warnmöglichkeit bzw. Aufforderung den Rundfunk einzuschalten zur Verfügung und auch alle anderen technisch denkbaren Möglichkeiten sind

de facto ohne Nutzungszwang nur nette und gleichzeitige auch im wahrsten Sinne des Wortes sehr billige Spielereien mit hohem Beruhigungs- bzw. Placebo-Effekt⁶.

3.2 Die Anlaufzeiten der Behörden und Stäbe sind zu lang, ebenso deren Reaktionszeiten.

Stäbe arbeiten i.d.R. ohne Rufbereitschaften. Die Herstellung der Funktionsfähigkeit dauert MIT bereit stehenden Räumen und Logistik mindestens 2 – 4 h, OHNE diese Möglichkeiten mindestens das doppelte - sofern überhaupt Technik⁷ vorgehalten wird.

Ein mehrtägiger Schichtbetrieb ist i.d.R. nicht vorgeplant.

Nicht immer stehen auch funktionsfähige Kommunikationsmittel bzw. sichere –verbindungen zwischen den Einsatzkräften, einer TEL, den Leitstellen und übergeordneten Stäben zur Verfügung. V.a. in den Bereichen oberhalb der Gemeindeebene ist es schwierig bis unmöglich, mit veralteten Telefonlisten, überforderten Telefonisten, überlasteten Telefonnummern bzw. nicht zuständigen Ansprechpartnern zu einem sinnvollen Ergebnis zu kommen. Berichte aus Baden-Württemberg (Flugzeugzusammenstoß im Bereich Bodensee) sowie eigene Erfahrungen anlässlich des Hochwassers 2002 belegen dies dramatisch.

3.3 Der Föderalismus in der Gefahrenabwehr behindert die einheitliche Gefahrenabwehr.

Katastrophenschutz ist Länderangelegenheit. Der Bund ist nur für „erweiterte“ oder „ergänzende“ Maßnahmen zuständig. Kaum ein Bundesland hat aber ein durchgreifendes KatS-Konzept (weder von Seiten der Organisation, noch von der Ausstattung her). Brandschutz und Technische Hilfeleistung ist darüber hinaus Angelegenheit der Gemeinden.

⁶ Man tut so – oder glaubt tatsächlich daran, dass sich durch schöne neue Technik, hässliche alte Probleme leicht(-er) und v.a. bequemer lösen lassen.

⁷ Wir sind in Deutschland fast überall meilenweit von den Möglichkeiten und Strukturen moderner US-amerikanischer regionaler Command-, Crisis-, Catastrophe- oder Disaster-Control-Center (CCC bzw. DCC) entfernt.

Es kommt weder zu einer Vereinheitlichung (z.B. Stabssysteme, Funkrufnamen⁸, Ausbildung) auf Ebene der Bundesländer, noch zu wirklich kompatiblen Systemen⁹. Der Schwerpunkt der Betrachtungen liegt (fast) überall auf der täglichen Gefahrenabwehr. Erfahrungen aus den Einsätzen der letzten Jahrzehnte werden dabei gern verdrängt oder mit „wird (so) (hier) nicht (mehr) passieren“ abgeschrieben.

Eine tatsächliche Hierarchie in der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr ist schon oberhalb der Kreis- bzw. Stadtebene geschweige denn auf Länder- bzw. Bundesebene praktisch nicht vorhanden – und vielerorts offensichtlich auch gar nicht gewünscht.

3.4 Es fehlt an fachlich zutreffenden, durchgreifenden und durchgesetzten Weisungen von „Oben“ nach „Unten“.

Bei großflächigen Lagen kann und wird es vorkommen, dass Entscheidungen getroffen UND durchgesetzt werden müssen, die zu Nachteilen für den Einsatz von Einheiten, oder sogar zu Verlust von Flächen, Gebäuden – im Extremfall sogar Leben – führen, um größere bzw. höherwertige „Güter“ bzw. im Extremfall einfach „mehr“ (im Sinne einer größeren Anzahl!) Leben zu retten bzw. schützen. - Die „Benachteiligten“ nehmen das natürlich nicht gern hin.

Bei Katastrophen ist aber weder für längere Diskussionen, Einspruchsverfahren noch Gerichtsverhandlungen Zeit, sondern es müssen aufgrund zur Verfügung stehender Lageinformationen möglichst schnell ALLE Informationen ausgewertet, Entscheidungen getroffen und diese auch durchgesetzt werden.

Bei der Hochwasserlage vom August 2002 kam es u.a. zu

- Diebstählen von Sand, Säcken von Lagerplätzen,
- Diebstählen von Sandsäcken von Deichen o.ä. (!),
- Diebstählen bzw. „Ausleihen“ von Einsatzmaterial wie Schläuche, Pumpen,

⁸ Hochrangige Vertreter von Bundesländern äußerten noch im Frühjahr 2002 auf Tagungen mit dem Schwerpunktthema „Katastrophenschutz“ ernsthaft die Meinung, das müsste gar nicht standardisiert werden, „weil da vor Ort bei Bedarf „Übersichtstabellen“ reichen“ würden!?!“

⁹ Trotz bestehender Normen gibt es eine Vielzahl an Länderweisungen bzw. Ausnahmeregelungen zu Standard- (Tank-)Löschfahrzeugen, Einsatzleitfahrzeugen, Gerätewagen Gefahrgut usw.

- Sabotage von Maßnahmen (z.B. unerlaubtes Schaffen von Deichdurchbrüchen),
- zivile Ungehorsam (Verweigerung von Evakuierungen, zu frühes Zurückkehren in evakuierte Gebiete),
- „öffentlichem“ Ungehorsam (trotz Erlaubnisverweigerung einer Bezirksregierung wird die Entlastungs-Sprengung eines Deiches auf Anordnung eines Landrates durchgeführt),
-

Die Durchsetzung von Maßnahmen funktioniert in föderalistischen und demokratisch organisierten System sowieso schon relativ schlechter als bei Zentralverwaltungen, kommt dann noch Ignoranz und Sabotage hinzu, kann das z.B. bei B-Lagen unübersehbare Konsequenzen haben.

Derartige Probleme zählen aber in Deutschland eher zu den „Tabu-Themen“, wie so vieles, was mit „Pflicht“ oder gar „Zwang“ zu tun hat.

3.5 Mini-Leitstellen bzw. „Nachalarmierungsstellen“ sind bei Großlagen genauso schnell überfordert, wie bei Flächenlagen zu großflächige angelegte Strukturen.

Zu kleinen Leitstellen oder sog. „Nachalarmierungsstellen“ fehlt es schon aus wirtschaftlichen Gründen an ausreichenden Möglichkeiten (Räume, Technik, Personal), bei größeren Lagen sinnvoll unterstützen zu können. Als Alternativen werden bei gleichzeitiger Einbindung des Rettungsdienstes derzeit sog. „integrierte Leitstellen“ angestrebt. Dies ist – wo noch nicht geschehen - schon lange überfällig. Leider mangelt es oft noch an deren Akzeptanz und es werden nach wie vor Parallelstrukturen (z.B. „Feuerwehreinsatzzentralen“ etc.) unterhalten. Kommt dazu noch der Missbrauch von Funktechnik (z.B. 2m-Band als örtlicher Kanal für den Verkehr von den Fahrzeugen zur (i.d.R. illegalen) Feststation im Gerätehaus), so sind bei Großeinsätzen die Probleme vorprogrammiert¹⁰.

Vereinzelt gibt es aber in den letzten Jahren (v.a. von Seiten der Kostenträger) noch weit über Integrierte Leitstellen hinaus gehende Konzentrationspläne (eine bis wenige zentrale Leitstellen je Bundesland).

¹⁰ Überreichweiten im 2m-Band können andere erheblich im Funkverkehr und in der Alarmierung (Digitalalarm im 2m-Band) stören.

Werden die Leitstellenbereiche aber zu groß, führt dies bei Flächen- (z.B. Überschwemmungen) oder sehr großen Ereignissen (z.B. Flugzeugabsturz) fast immer zu erheblichen Problemen u.a. in der Kommunikation. Sowohl Notrufe, Behördenleitungen (die jeweiligen Gebietskörperschaften wollen jeweils auch informiert bzw. beteiligt sein), als auch Hilfsangebote und Einsatzaufträge spielen sich alle über wenige Kommunikationsmöglichkeiten ab¹¹. Fällt dann die Kommunikationstechnik noch teilweise aus (z.B. durch „Absaufen“ der Kabel), oder ist gar die Leitstelle selbst im betroffenen Gebiet¹², ist die „Katastrophe“ erst perfekt.

3.6 Kommunikationsdefizite

Die Kommunikation bricht mit schöner Regelmäßigkeit binnen kurzem wegen massiver Organisationsdefizite zusammen.

Schuld sind dabei „offiziell“ immer

- zu wenig Funkgeräte,
- die falschen Funkgeräte,
- die falsche Technik (Motto: „Wo bleibt endlich der Digitalfunk¹³, damit wäre das nicht passiert?!?“
- ...

In einigen Fällen gibt es tatsächlich technische Probleme, aber diese liegen meist an

- völlig veralteter Technik (Wenigkanalgeräte erlauben keine flexible Kanalnutzung im Rahmen eines mehr als sinnvollen Kommunikationskonzeptes),

¹¹ Beim Brand des Düsseldorfer Flughafens brachen die öffentlichen Telefonleitungen inkl. zugehörigen Netzknotens des Bürgertelefons und damit auch des SAE (Stab für Außergewöhnliche Ereignisse) der Stadt Düsseldorf zusammen (vgl. CIMOLINO, 1996). Das war im Vergleich z.B. zu einer großflächigen Kontamination aber noch ein sehr bescheidenes Ereignis.

¹² Es stehen schon für normale Leitstellen kaum Ausweichmöglichkeiten zur Verfügung. Für viele Kreise bzw. mehrere Großstädte zuständige Großleitstellen zu ersetzen, ist in Deutschland zum jetzigen Zeitpunkt unmöglich.

¹³ Digitalfunk löst nur leider keine organisatorischen Probleme, er schafft höchstens zusätzliche, v.a. wenn in einer jahrzehntelangen Übergangsphase nicht alle (KatS-) Einheiten darüber verfügen.

- zu geringer Stückzahl (2 FuG auf einem LF oder einem ELW, noch dazu ohne Ersatzakku, sind zu wenig),
 - in einigen Fällen auch Netzüberlastung (Telefon)
- und damit wieder eher an Struktur¹⁴- bzw. Akzeptanzproblemen¹⁵, als tatsächlich an mangelnden Ressourcen.

Schuld haben aber in Wirklichkeit meist

- fehlende oder falsche Kommunikationskonzepte (die Kommunikationsstruktur hat der Führungsorganisation zu folgen – nicht umgekehrt!),
- Überspringen von Hierarchieebenen (oder das völlige Fehlen derselben – alternativ genauso schlecht sind 3 oder 4 parallele „Einsatzleitungen“),
- falsches Kommunikationsmittel zum falschen Zweck (ein Mobiltelefon ist nur sehr beschränkt als Führungsmittel geeignet, Sprache ist zur Übermittlung komplexer Zusammenhänge wie z.B. Stoffnamen, längerer „Bestellungen“ etc. schlechter als die Schriftform = (Mobil-) Fax,...),
- fehlende Einheitlichkeit (Bundesland A kann mit Einheiten des Bundeslandes B meist nur mit Checklisten oder „Entschlüsselungstabellen“ kommunizieren – und dann heißt das noch lange nicht, dass bei einem angekündigten „LF 16/12“ oder „GW-Nachschub“ auch wirklich das kommt, was man erwartet...).

¹⁴ Die richtige Kommunikationsorganisation ist schon bei „normalen“ Schadensereignissen überlebenswichtig!

¹⁵ Häufig gehörter Spruch: „Zu viele Funkgeräte schaden nur!“

3.7 Es fehlt an qualifiziertem Führungspersonal und häufig auch an geeigneten Führungshilfsmitteln (ELW, Kommunikationsmittel) inkl. Hilfspersonal auch für mehrtägige¹⁶ Schadenslagen.

Ähnlich wie für die übergeordneten Stäbe fehlt auch im Bereich der Technischen Einsatzleitungen¹⁷ häufig Material und geeignetes Personal. Es gibt nach wie vor Bundesländer, wo es kaum oder viel zu wenig geeignete Führungsfahrzeuge (z.B. ELW 2) gibt. Für die meisten Funktionen (vom Einsatzleiter bis zum S 6) stehen viel zu wenig erfahrene und qualifizierte Führungskräfte zur Verfügung, um auch einen mehrtägigen Einsatz sinnvoll¹⁸ durchstehen zu können.

3.8 Es fehlt an geeigneten (Verzeichnissen über) Spezialisten, Spezialgeräte usw.

Es fehlt an Spezialisten auf allen Ebenen der Gefahrenabwehr bzw. Übersichten mit derartigen Personen (z.B. für ABC-Lagen, Einsturz usw.) Übergeordneten Stäben fehlen die erfahrenen Taktiker, den Einsatzkräften vor Ort die ausreichend sachkundigen und erfahrenen Fachberater¹⁹. Auch die Anforderung von Spezialgeräten (oder auch nur größeren Mengen Sand) wird „nach Dienstschluß“ und vor dem Aufbau einer entsprechenden KatS-Infrastruktur zu einem Glücksspiel in der Jonglage zwischen Einsatzmittelverzeichnis des Einsatzleiters (so vorhanden), Telefonauskunft,

¹⁶ Die meisten Feuerwehren und Hilfsorganisationen verfügen nicht über Erfahrungen, oder auch nur Planungen und ausreichend Personal für mehrtägige Schadenslagen (Führung im Schichtbetrieb), da die „üblichen“ Lagen alle in wenigen Stunden komplett abgearbeitet sind.

¹⁷ Abschnittsführungsstellen, „örtliche“ oder Technische Einsatzleitungen bestehend aus einem übermüdeten Wehrführer einer Freiwilligen Feuerwehr mit einem Telefon und einem Handfunkgerät sind weder sinnvoll noch notwendig!

¹⁸ Übernächtigte und völlig erschöpfte Führungskräfte machen unnötig Fehler! Auch dafür liegen eigene Erfahrungen vor!

¹⁹ Eine Katastrophe ist eben nicht mehr „Normalzustand“. Wo hört aber in jedem Fall jede Toleranz für Maßnahmen auf (z.B. was hält der Deich oder die Behelfsbrücke wirklich?), oder wo muß in jedem Fall eingeschritten werden (z.B. Kontamination von Luft, Wasser, Boden).

(alten) KatS-Plänen, Wirtschaftsseiten von Tageszeitungen und dem Internet...

3.9 Es fehlt an Vertrauen in Andere, v.a. auch in andere Organisationen.

Anderen Organisationen wird häufig misstraut. In den allermeisten Fällen fehlen schon Basiskenntnisse zu den jeweils anderen Möglichkeiten.

Es herrschen oft auch in Stäben „Eifersüchteleien“ über Einsätze bzw. deren Zuteilung vor.

3.10 Häufig entspannt erst der Einsatz der Bundeswehr (inkl. deren Logistik) die Lage.

Den meisten Einsatzkräften der öffentlichen, nicht-polizeilichen, Gefahrenabwehr, v.a. aber auch deren Führungskräften, fehlt mangels eigener Erfahrung jeder Bezug zur logistischen Problematik eines längeren (und entfernt gelegenen) Einsatzes.

Es ist ein Unterschied, ob man an jeder Ecke tanken kann, oder dafür erst 40 km weit fahren muß. Es ist auch ein Unterschied, ob man 1, 10 oder 100 Fahrzeuge mit Kraftstoff UND Schmierstoffen (z.B. auch für eingesetzte Maschinen) an einem oder vielen Punkten versorgen muß. Es gab auch im Westen Deutschlands schon länger dauernde Einsätze, bei denen schon die notwendige Anzahl an Treibstoffkanistern ein Problem war

Ähnlich ist die Verpflegung (und die „Entsorgung“ = Toiletten) oft ein Problem.

Fehlen dann noch geeignete Unterkünfte, werden aus Helfern schnell Opfer (z.B. von Krankheiten).

Dezentral und föderalistisch organisierten Systemen fehlt hier ohne entsprechende Vorgaben von oben nicht nur der Anlaß, sondern auch die Mittel zur Beschaffung und Vorhaltung entsprechend leistungsfähiger Logistikkomponenten.

Müssen neben den Einsatzkräften auch noch Teile der Bevölkerung entsprechend versorgt werden, sind großräumige und –volumige Planungen UND Maßnahmen unumgänglich.

3.11 Die Politik „benutzt“ die Lagen für den Wahlkampf bzw. die Öffentlichkeitsarbeit.

Die Politiker haben spätestens seit Helmut Schmidt²⁰ erkannt, welchen Effekt medienwirksame Auftritte haben.

Die „Amerikanisierung“ der Wahlkämpfe (also mehr „Softskills“, statt harter, ggf. unangenehmer Fakten) tun ihr übriges dazu.

Fachprobleme interessieren nur kurzfristig und nur am Rand – wenn überhaupt....

Die Organisationen machen es der Politik aber auch sehr einfach so zu agieren. Jeder ist „stolz“, wenn sein Abschnitt einmal in der Presse herausgehoben wird. Auf Probleme wird dann ungern hingewiesen, weil nicht sein kann, was nicht sein darf.

„Dumm“ ist dann nur, wenn es tatsächlich der Abschnitt mit den meisten (öffentlich sichtbaren, z.B. Deichbruch) Problemen ist und die Politik inkl. Presse nicht nur einmal im Pulk durchzieht, sondern jeden Tag mehrfach. - Aber nicht der Problemlösung, sondern der „schönen“ Bilder wegen....

3.12 Unehrliche Nachbetrachtung, die Lage bzw. deren Abwicklung wird nach anfänglichem „Aufheulen“ sehr schnell organisationsbezogen „geschönt“.

Schuld sind immer die anderen, oder das fehlende Material, oder die Umstände, oder....

Niemals liegt es an fehlender Organisation, an mangelndem Sachverstand oder einfach an Fehlern (die immer mal in aktiven, sich dynamisch entwickelnden Lagen passieren können).

²⁰ Wahl zum Bundeskanzler, nachdem er der „Held von Hamburg“ bei der Sturmflut war.

Jeder Fehler, der zum zweiten Mal begangen wird, ist nicht nur ein dummer, sondern sogar ein überflüssiger und damit sehr dummer Fehler!

Mit einer ehrlichen Aufarbeitung von Problemen bzw. sogar Unfällen wird aber erfahrungsgemäß für ALLE viel mehr erreicht, als mit zig Übungen nach getürkten Drehbüchern, wo die Mannschaften am Wochenende schon abrufbereit und zahlreich im Gerätehaus auf den Fahrzeugen sitzen, wenn dann endlich die Alarmierung zum „beübten“ Tunnelbrand erfolgt.

Es gibt bis heute keine Regeln oder „offiziellen“ Ideen auch nur zur organisationsinternen Aufarbeitung von Großschadenslagen. – In den USA gibt es so etwas sogar für die ganze Welt²¹....

3.13 Es fehlt an geeigneter Lobbyarbeit (Transport der notwendigen Entscheidungen zu den Entscheidungsträgern in der Politik) im Sinne des KatS, statt dessen Klientelarbeit jeder Organisation für sich.

Der Katastrophenschutz hatte nach dem kalten Krieg (häufig auch in den Organisationen!) absolut keine Lobby mehr. Alle die ihn weiter für notwendig erachteten, wurden teils sogar als „Kriegstreiber“ geschmäht. Keiner wollte wahrhaben, dass hoch industrialisierte Nationen auch gleichzeitig sehr empfindliche Gebilde sind.

Es wurden von Seiten des Bundes

- ABC-Beobachtungs- bzw. –Auswerte- und Meßstellen (BAMSt, AMASSt) aufgelöst, die ABC-Einheiten sind damit strategisch und auch taktisch führungslos²²,
- Einheiten massiv zusammengestrichen²³ und dann noch nicht einmal die gekürzten Konzepte voll umgesetzt,

²¹ Die Auswertung des Flughafenbrandes in Düsseldorf erschien so auch viel früher in den USA und auf Englisch, als in Deutsch....

²² Obwohl die Aufgabe des „ABC-Dienstes“ nach wie vor vorhanden ist, gibt es weder eine funktionierende Taktik, noch einen Plan zur Ausbildung von (Führungs-)Kräften, noch ein den Anforderungen entsprechendes technisches Konzept.

²³ Die LZ-R wurden ersatzlos aufgelöst, die LZ-W zusammengestrichen.

- Konzepte gleich mehrfach unter dem Kostendiktat oder durch Einzelinteressen geändert²⁴,
- das Bundesamt für Zivilschutz aufgelöst²⁵,
- usw.

Von Seiten der Länder wurde ganz im Sinne der Kommunen „dereguliert“. D.h. es fielen oft „lästige“ Vorschriften weg, die aus „örtlichen“ Gründen sowieso angeblich überflüssig gewesen wären....

Den örtlichen Organisationen fehlt aber in der Masse die Akzeptanz und die Möglichkeiten (Personal, Wissen, Geld), ihre jeweilige Technik und Struktur an Großlagen auszurichten.

Jede Organisation ficht immer nur für sich. Dies macht es sehr einfach, alle gegeneinander auszuspielen, oder alle einzeln auflaufen zu lassen.

4. Fazit

Keines der Probleme ist neu oder nicht schon mehrfach von kompetenterer Stelle beschrieben.

Das Gefahrenabwehrsystem funktioniert derzeit offensichtlich schon bei relativ gut planbaren und sich langsam ausbreitenden großen Lagen (z.B. Hochwasser) nur eingeschränkt bzw. ist auf gegenseitige persönliche Kontakte angewiesen.

Eine wirkliche Prüfung des KatS-Systems durch einen

- schnelle Reaktionen UND Entscheidungen erfordernden,
- Ländergrenzen übergreifenden und
- akuten

Großschadensfall (z.B. Freisetzung von Giftstoffen, z.B. Chlor, Blausäure, in größeren Mengen) hat es in Deutschland schon lange nicht mehr gegeben.

²⁴ Dazu gehört ausdrücklich auch die Einbindung der Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz in den Zivil- und Katastrophenschutz, die nicht nur ihren Namen mehrfach geändert hat....

²⁵ Nach dem 11.9.2001 bzw. dem Hochwasser von August 2002 rühmt man sich der Schaffung einer neuen „zentralen Behörde“, um die Aufgaben zu „bündeln“.

Gleichwohl war ein solcher Schadensfall weder früher unmöglich (z.B. Transport- oder Produktionsunfall mit gefährlichen Stoffen), noch ist er heute als Folge des vielzitierten 11.9.2001 (Terroranschläge) undenkbar. Realitätsnahe Planspiele zu solchen Ereignissen werden erfahrungsgemäß nach wenigen Stunden mit einer „Katastrophe“ abgebrochen.

Eine Lösung ist bei den derzeitigen Strukturen, den organisationsspezifischen Denkstrukturen, der fehlenden Bereitschaft Mittel zuzuweisen oder anders zu verteilen und landespolitischen föderalen Erwägungen ehrlicherweise nicht möglich.

Einige Ansätze (z.B. Niedersachsen, Baden-Württemberg) weisen zwar in eine grobe Richtung. Ganz offensichtlich werden aber die Ministerial-Beamten, die aufgrund diverser Entscheidungen sowieso schon ein Akzeptanzproblem an der Basis haben, bei den Landesfeuerwehrverbänden und bei den hauptamtlichen Einsatzkräften große Schwierigkeiten haben, sich als kompetente Partner wirklich vor Ort durchzusetzen. (Vgl. entsprechende Diskussionen in diversen Foren im Internet.)

Für eine tiefgreifende Änderung müsste v.a. die taktisch-strategische Führungsarbeit bis hinauf in die Innenministerien und ggf. in die Politik nach dem Vorbild der Stabsarbeit der Bundeswehr in der Qualität professionalisiert und auch zu unbequemen Maßnahmen autorisiert werden. Allerdings muß gleichzeitig - im Gegensatz zum Einsatz der Bundeswehr - größter Wert auf Schnelligkeit gerichtet werden, weil sonst akute Gefahrenlagen niemals in den Auswirkungen begrenzt, geschweige denn beherrschbar sein werden.

Und die Feuerwehr?

- denkt örtlich bis maximal regional
- ist eifersüchtig auf die „Anderen“ (THW, HiOrgs...)
- hat die Kompetenz für übergreifende Lagen schon lange verloren,
- wird sie auf absehbare Zeit nicht zurück erhalten,
- verkauft sich nicht nur unter Wert, handelt auch so!

Ergebnis...

Der Leiter der AKNZ empfiehlt auf mehreren Fachtagungen (u.a. am 21.03.2003 beim Hochwassernachbereitungsseminar des LFV Sachsen):

- Führung in den Einheiten bzw. regional „von hinten“ (aus festen Strukturen).

- „Verschenkt“ die ELW 2 etc.
- „Bei Bedarf stehen 67 FüKomm-Einheiten des THW (als MoFüSt o.ä.) bereit.“

Dazu passt der Vorschlag des BMI zur **THW**-Task-Force:
2 - Führung/Kommunikation“



Preisfrage: Task-Forces?

- Was ist eine Task-Force, die
 - wieder nicht (zu spät) alarmiert wird?
 - zu weite Wege hat?
 - einen Mehrschichtbetrieb nicht aufrecht erhalten kann?
 - nicht akzeptiert wird?
 - nicht einschreiten darf, wenn es dem ÖRTLICHEN Einsatzleiter nicht gefällt?
- Ein sehr teurer, schnell demotivierter und ziemlich zahnloser Tiger...

Von einer professionellen, flächigen Gefahrenabwehr für Großschadens-fälle und Katastrophen in einer der führenden Industrienationen der Welt sind wir in jedem Fall weit entfernt.

Literatur:

Bundesministerium des Inneren: Strategisches Neukonzept der ergänzenden technischen Ausstattung des KatS im ZS, Berlin, 2003
Cimolino, Ulrich (et. al.): Abschlußbericht zum Flughafenbrand, 1996
Cimolino, Ulrich (et. al.): Einsatzstellenkommunikation, ecomed, Landsberg, 2000

Cimolino, Ulrich: Hochwasserberichterstattung – Krise in den Stäben?, vfdB-Jahresfachtagung 2003, Baden-Baden, 2003
Geier, Wolfram: Zwei Seiten einer Medaille, in: Rettungs-Magazin, Jan/Feb 2003
Geiger, Stephanie: Die große Flut, Chronik, in: FAZ vom 24.08.2002
Graeger, Arvid (et. al.): Einsatz- und Abschnittsleitung, Reihe Einsatzpraxis, ecomed, Landsberg, 2003
Kirchbach: Bericht der unabhängigen Kommission der Sächsischen Staatsregierung, Flutkatastrophe 2002, Dresden, <http://www.mdr.de/nachrichten/dokumente/463991.html>
Städtetag: Auswertung des Waldbrandes in Niedersachsen
THW: Hochwasser August 2002, Interner Abschlußbericht über den Einsatz der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, 2003
www.feuerwehr.de: Diskussion im Forum zum Hochwasser 2002 und anderen Großschadenslagen, 2002
www.feuerwehrmann.de: Diskussion in den Newsgroups zum Hochwasser 2002 und anderen Großschadenslagen, 2002
Zachertz, Erhard: Das Jahrhundert-Hochwasser – eine Nachbetrachtung, in: Florian Hessen, 5/2003, Munkelt Verlag, 2003

Außerdem u.a. interessant:

<http://www.mdr.de/hochwasser/sachsen/267787.html>
<http://www.feuerwehr-hamburg.org/kongress/vortraege/Vortrag%20Bockslaff.pdf>
http://www.morgenweb.de/archiv/2002/08/27/aus_aller_welt/20020827_hochwasser_schlammschlacht.html
http://www.andreastolz.de/laubegast/Berichte/28_08.htm (Die Welt vom 28.02.2002)
<http://www.heute.t-online.de/ZDFheute/artikel/0,1367,MAG-0-2011203,FF.html>
http://www.muehlenshop.de/data/Hochwasser/berichte_flut.htm
<http://www.historischegaerten.de/News/newsFlut.html>
<http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,212929,00.html>
<http://www.dkkv.org/upload/hochwassergebiete.pdf>
<http://members.aon.at/tbheller/files/zeitung13a.pdf>

Gesamt zum Thema KatS und Großschadenslagen:

<http://www.katastrophenvorsorge.de/Projekte/projekte.html>

Sehr interessant dabei die relativ ehrliche Betrachtung in:

<http://www.dkkv.org/upload/bevoelkerungsschutz.pdf>

<http://www.compuplan.nl/documentend/EindrapportDombrowsky2.pdf>

Zur Pallas-Havarie:

http://www.lvn.parlanet.de/infothek/wahl14/aussch/pallas/niederschrift/1999/14-018_03-99.pdf